



Text von Regionalbischof Christian Kopp für den Katalog zum Lagois-Preis 2021; Zur Theologie der Nächstenliebe

Wenn uns jemand zum Nächsten wird

Als dieser Mann am frühen Morgen aufsteht, ahnt er noch nicht, dass er den Tag als berühmte Persönlichkeit beschließen wird.

Der „barmherzige Samariter“ ist keine historische Person. Er lebt in einer Geschichte, die Jesus erzählt hat. Aber als Figur hat dieser Mann über die Jahrhunderte wahrscheinlich mehr ethisch motivierte Follower auf die Beine gebracht als alle Erste-Hilfe-Kurse der Neuzeit zusammen.

Mit dem „barmherzigen Samariter“ ist die Idee der Nächstenliebe bis heute aufs engste verbunden. Dieser Mann ist Vorbild. Und das hat viele Gründe.

Der „Ausländer“ ist in dieser Geschichte eben nicht der, mit dessen Hilfe man gerechnet hätte. Sie kennen die Story. Ein Mann fällt unter die Räuber. Ausgeraubt und verletzt liegt er in sengender Hitze am Wegesrand. Als sich ein Priester nähert, hoffen die Hörer schon auf Hilfe. Aber er geht einfach vorüber. Ein weiterer Einheimischer tut es ihm gleich. Er tut nichts.

Der Mann aus Samaria betritt jetzt die Bühne und die Empörung über die unterlassene Hilfeleistung ist schon groß. Die Leute aus Samaria waren „die Anderen“. Sie hatten einen eigenen Ort zur Verehrung Gottes. In den Augen der Israeliten den falschen. Das machte sie verdächtig. Genau einer dieser Verdächtigen hilft.

Diese tatkräftige Hilfe hat den Mann aus Samaria für immer mit dem Wort der Barmherzigkeit verbunden. Er ist der „barmherzige Samariter“.

Jesus erzählt dieses Gleichnis um eine Frage zu beantworten. „Wer ist denn mein Nächster?“

Die Antwort ist naheliegend: Beim Aufstehen weißt du das noch nicht. Der Anspruch des dreifachen Gebots „Du sollst Gott, Deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen und Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ ist groß. Gottesliebe zeigt sich in der Nächstenliebe. Beides geht aber nicht ohne eine große Zuneigung und Liebe zu sich selbst. Nächstenliebe hat auch ihre Grenzen. Der barmherzige Samariter wird für seinen Einsatz gelobt. Die weitere Versorgung delegiert er an den Wirt, der den Kranken aufgenommen hat. Der Retter setzt seinen Weg nun wie geplant fort.

Die Künstlerinnen, die sich dem Motto „Gesichter der Nächstenliebe“ gestellt haben, zeigen uns viele Dimensionen der Nächstenliebe. Die Liebe zu sich selbst ist ein Blickwinkel. Wir sehen Fröhlichkeit in der Nächstenliebe – die strahlenden Gesichter der durch die Barbour-Angels frisch Frisierten stecken auch die mit Freude an, die mit Shampoo und Schere zu Werk gegangen sind. Mich beeindruckt, wie die Liebe ins Bild gesetzt wird: Wo Menschen ihren eigenen Weg unterbrechen, um sich für andere einzusetzen. Manche Arbeiten zeigen, wie Nächstenliebe Brücken baut. Barmherzigkeit geschieht – Unterdrückte und Benachteiligte werden gezeigt. Wir sehen Bilder, die Tabus aufdecken. Menschlichkeit, Intimität und Nähe wird gezeigt. Es wird aber nichts bloßgestellt, weil sich die Künstler:innen hineinversetzt haben in die, die ihnen zu den Nächsten geworden sind.

Mich beeindruckt besonders, wie die „Gesichter der Nächstenliebe“ nicht nur Menschen abbilden, die einander zum Nächsten geworden sind. Auch die Künstler:innen hinter der Linse sind den Fotografierten nahe gekommen, haben sie als ihre Nächsten kennen gelernt. Ich merke, dass das beim Betrachten der Bilder auch unseren Blick verändert. Dieser Wettbewerb ist wie eine Sehschule. Wer mir zum Nächsten wird, merke ich hoffentlich dann, wenn er oder sie vor mir steht.